

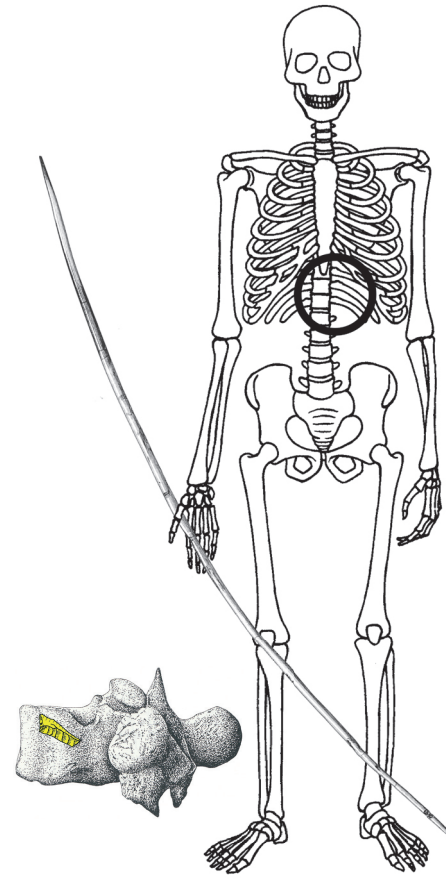
Steinzeitliche Funde aus Silex (Feuerstein) vom Soppensee

serer Steine könnte aber vielleicht von diesen Bauten stammen. Da die damaligen Familiengruppen ausgedehnte Wanderungen unternahmen und nie längere Zeit am gleichen Ort wohnten, mussten sie ihre Behausungen immer wieder neu erstellen. Funde aus anderen Gegenden zeigen, wie solche Bauten ausgesehen haben. Es handelte sich meistens um leichte Hütten und Zelte, die aus Baumrinden oder Tierhäuten gefertigt wurden. Darin hatte jeweils eine kleine Familie Platz. In der warmen Jahreszeit wurden viele Arbeiten im Freien ausgeführt. Geräte aus Silex (Feuerstein), Tierknochen, Geweih und Holz sicherten das Überleben. Am Soppensee haben sich aber nur Objekte aus Silex erhalten. Zu den eigentlichen Geräten kommen

einige hundert kleine und grössere Silexsplitter - jene Abfallprodukte die bei der Herstellung von Werkzeugen, Klingen oder Pfeilspitzen anfielen. Die für die Jagd und andere Arbeiten benötigten Geräte waren also in der Siedlung hergestellt worden.

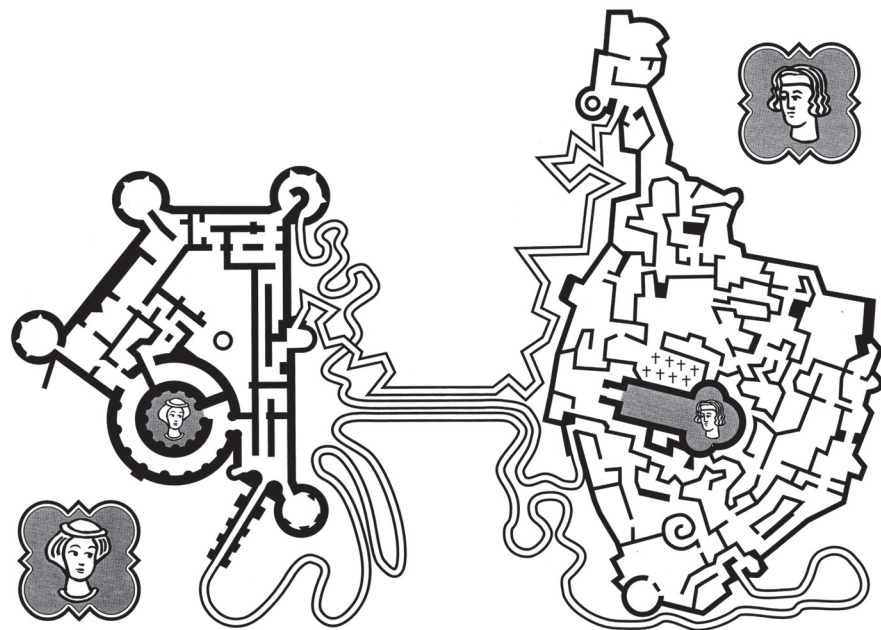
Interessant sind die mittelsteinzeitlichen Pfeilspitzen, die so genannten Mikrolithen (= «kleine Steine»). Es handelt sich um sorgfältig bearbeitete, kleine, scharfe Feuersteinstücke. Diese wurden in die hölzernen Pfeilschäfte eingesetzt und mit Birkenpech, dem Leim der Steinzeit, festgeklebt. Ein fast ganz erhaltener mittelsteinzeitlicher Pfeil aus Loshult in Schweden zeigt uns, wie das ausgesehen hat. Auch Pfeilbögen aus dieser Zeit sind in Skandinavien gefunden worden. Die „kleinen Steine“ waren wirkungsvolle Waffen und überlebensnotwendig für die Jäger der Steinzeit.

Wie gefährlich die steinzeitlichen Waffen waren, zeigen uns verschiedene Funde. In einem mittelsteinzeitlichen Grab in Frankreich wurde im Rückenwirbel eines Mannes ein eingeschossener Mikrolith gefunden. Nicht weniger dramatisch ist eine Episode aus derselben Zeit, die sich in einem dänischen Moor zugetragen hat. Hier konnte das Skelett eines grossen Wildrinds ausgegraben werden. Zwischen den Knochen wurden



Der Pfeilbogen war eine gefährliche Waffe: In einem Grab in Frankreich fand man eine Pfeilspitze im Rückenwirbel eines Mannes

zahlreiche Mikrolithen gefunden, die zeigen, dass das tonnenschwere Tier von zahlreichen Pfeilen verletzt worden war, bevor es in den Sumpf fliehen konnte, wo es schliesslich starb.



Auf ihrer Burg sitzt Irmingard. Sie möchte gerne zu Walther, der unten in der Stadtkirche auf sie wartet. Kannst Du ihr helfen, den richtigen Weg zu finden?

Jugendzeitung

des Archäologischen Vereins Luzern

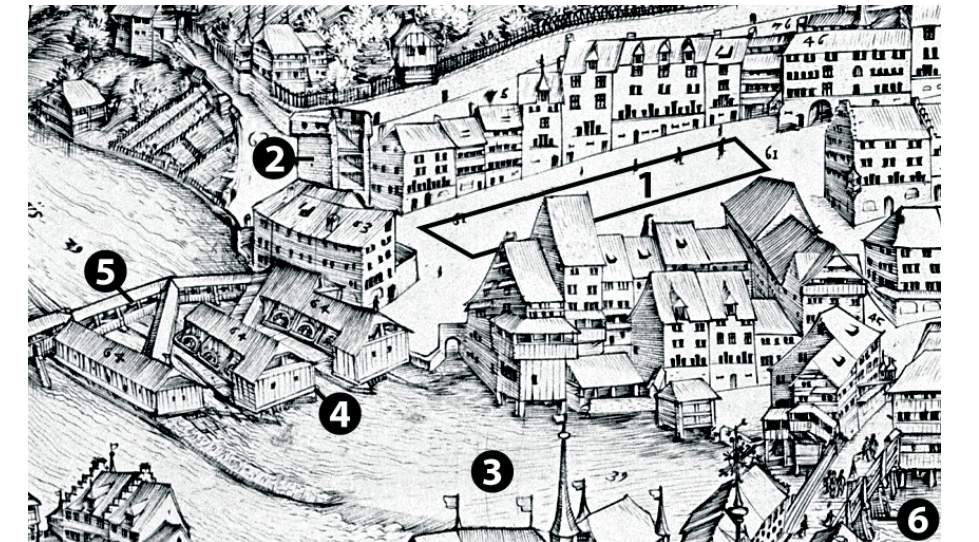
Macht Platz für einen Platz!

Der Herbst ist da, und mit ihm erscheint eine weitere Ausgabe der Jugendzeitung. Die beiden Artikel berichten euch von zwei sehr unterschiedlichen Zeitepochen: Im einen geht es um mittelalterliche Stadthäuser, die 600 Jahre lang vergessen waren. Das ist eine lange Zeit, sagt ihr? Sicher, doch wenn man bedenkt, dass der Siedlungsplatz am Soppensee, von dem der andere Artikel berichtet, vor 10'000 Jahren genutzt worden ist, so ist das Mittelalter doch fast erst gestern zu Ende gegangen. Das Leben muss in diesen beiden Epochen ganz unterschiedlich gewesen sein. Und wenn man es erst noch mit unserem Alltag vergleicht, so befinden wir uns heute doch fast schon in anderen Welten. Viel Spass bei der Lektüre und herzliche Grüsse!

Herzliche Grüsse
Josef Häfliger, Präsident

Dass in Luzern heute noch vieles aus dem Mittelalter zu sehen ist, wisst ihr bestimmt, und vielleicht ist euch in der Stadt neben den Türmen, Kirchen und Holzbrücken auch schon das eine oder andere Haus aufgefallen, das besonders „altertümlich“ wirkt. Zur Altstadt gehörten im Mittelalter neben den engen Gassen auch einige Plätze wie der Mühlenplatz. Seit September sind die Archäologinnen und Archäologen dort an der Arbeit. Dabei können sie erstmals einem Rätsel nachgehen, das die Forscher schon lange beschäftigt und auf das bisher nur ein uralter Kriminalfall Hinweise gegeben hat:

Noch vor 400 Jahren nannte man den Mühlenplatz einfach „Müligass“, obwohl sich bereits damals kein Mensch mehr an eine „Gasse“ erinnern konnte. Nach ältesten Nachrichten soll an dieser Stelle nämlich immer ein grosser Platz bestanden haben. Nur ein einziger Eintrag in einem mittelalterlichen Buch macht stutzig: 1374 war in Luzern ein Mord geschehen. Arnold Schoeri hatte seinen Mitbürger Jenni Besserstein totgeschlagen. Von Arnold weiss man kaum etwas, ausser dass er kein armer Mann gewesen sein kann, denn er besass in der Stadt drei Häuser. Eines dieser Häuser stand an der «hinteren Müligass,



Mitten auf dem Mühlenplatz (1) stand einmal eine Häuserzeile (mit schwarzer Linie eingezeichnet). Vom Platz aus konnte man die Stadt durch das Tor im Mülierturm (2) verlassen. Am unteren Ende des Platzes trieb die Reuss (3) die Wasserräder der Mühlen (4) an, über den Fluss führen noch heute die Spreuerbrücke (5) und die Reussbrücke (6).

ARCHÄOLOGISCHER
VEREIN
LUZERN

Impressum:
© Archäologischer Verein Luzern AVL
c/o Kantonsarchäologie Luzern
Libellenrain 15
6002 Luzern
(Bezugsort)

oben am Müliurm», also gleich beim heute noch erhaltenen Mühlentor. Gab es also damals beim Mühlenplatz nicht nur eine grosse, vordere «Müligass», sondern eben auch eine zweite, «hintere» Gasse? Und stand zwischen diesen Gassen, also dort, wo jetzt der Platz ist, einmal eine heute vergessene Häuserzeile?

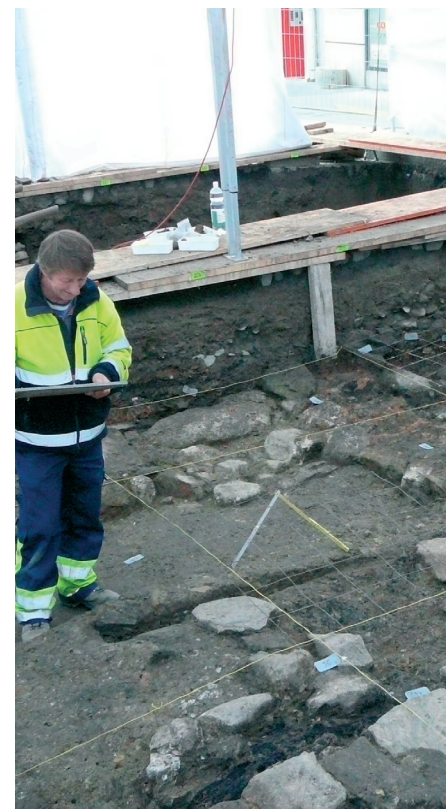
Bereits am ersten Grabungstag wurde klar: Unter dem Mühlenplatz liegen tatsächlich verschwundene mittelalterliche Häuser. Gleich unter der heutigen Pflasterung erscheinen Grundrisse, Lehm Böden und Schutt-schichten. Eigentliche Mauern aus Mörtel und Steinen sind allerdings keine vorhanden, denn die wieder-entdeckten Häuser waren Holzhäuser. Von den einstigen Holzwänden haben sich nur die Fundamente aus einfachen Steinreihen erhalten. Im Mittelalter waren übrigens in der Stadt Luzern nur die wenigsten Häuser aus Stein gebaut. Dies liegt sicher daran, dass in der Umgebung viel gutes Bauholz erhältlich war, das auf dem See und in Bächen leicht in die Stadt transportiert werden konnte.



Der Mühlenplatz mit den Grabungszelten. Die Ausdehnung der verschwundenen Häuser ist mit einer weissen Linie am Boden markiert. Bei den Bäumen im Hintergrund liegt bereits die Reuss.

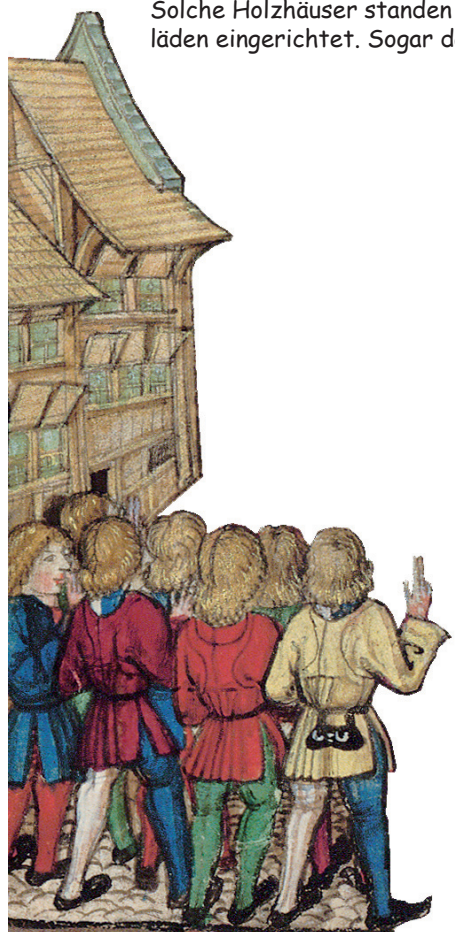
Im Erdgeschoss der verschwundenen Gebäude hatten Handwerker ihre Werkstätten. Wahrscheinlich war hier auch die eine oder andere Küche eingerichtet. Die Ausgräber haben jedenfalls bereits mehrere Öfen und Herdstellen freigelegt. In den Oberge-

eine solch aufwändige Massnahme entschieden? Am unteren Ende des Mühlenplatzes standen damals die Getreidemühlen in der Reuss, in welchen für die ganze Stadt Mehl gemah-



Die Archäologinnen und Archäologen zeichnen die Grundrisse der wiederentdeckten Häuser auf. Es braucht ein geschultes Auge, um die Details zu sehen, bereits auf den ersten Blick erkennt man aber die Steinfundamente für die Holzwände.

Solche Holzhäuser standen in Luzern. Im Erdgeschoss sind Verkaufsläden eingerichtet. Sogar das Dach bestand aus Holzschindeln!



schossen befanden sich Wohnungen, doch von diesen Küchen, Stuben und Schlafkammern ist nichts mehr vorhanden. Was von der Einrichtung der Häuser und vom Alltag der Bewohner sonst noch geblieben ist, sind die Funde. Ihr wisst sicher bereits, wie die Scherben jener Kochtöpfe aussehen, in denen man Eintöpfe und Brei gekocht hat, oder auch die weggeworfenen Knochen von Ziegen, Schweinen und Rindern, welche in den Küchen verarbeitet worden sind.

Der Abbruch einer Häuserzeile war ein gewaltiges Projekt. Stellt euch vor, man würde heute z.B. einen neuen Park bauen wollen, und der Stadtrat würde entscheiden, dafür einfach eine ganze Häuserzeile mit allen Wohnungen, Restaurants und Geschäften abzubauen und alle Leute, die dort wohnen und arbeiten, umzusiedeln! Weshalb hat man sich im Mittelalter gerade bei der „Müligass“ für

len wurde. Die vielen Esel- oder Ochsenwagen, mit denen das Getreide zu den Mühlen transportiert wurde, sorgten sicher für viel Verkehr. Dazu kamen die Karren der Marktfahrer, die ihre Waren auf die Märkte in der Stadt bringen wollten. Man war also sicher froh darum, hier am Rand der Altstadt mehr Platz zu haben.

Ende November ist die Grabung für dieses Jahr zu Ende. Bereits im Frühling 2009 geht es aber weiter, und wir werden im Verlauf des nächsten Jahres bereits mehr zu erzählen haben. Vielleicht auch, dass das Haus gefunden wurde, welches an der hinteren Müligass gegenüber dem Haus von Arnold Schoeri gestanden hat?



Ein besonderer Fund aus den Häusern auf dem Mühlenplatz ist dieses Köpfchen, das wahrscheinlich zu einem „Aquamanile“ gehört hat. Ein rekonstruiertes „Aquamanile“ in der Form eines Fabeltiers; mit solchen Wassergefässen konnten sich die Gäste einer wohlhabenden Familie während des Festessens die Hände waschen.

Steinzeitliche Jäger und Fischer am Soppensee

Häufig werden neue Fundstellen völlig zufällig entdeckt. So auch im Jahr 1972, als der Bauer Peter Schürmann auf seiner Parzelle am Soppensee bei Buttisholz einen Apfelbaum setzen wollte. Bei den Grabarbeiten stiess er auf viel Eisenschlacke (Abfall der beim Schmelzen von Eisenerz entsteht). Als interessierter Mensch ging er seinem Zufallsfund nach und führte zusammen mit dem damaligen Kantonsarchäologen Josef Speck eine kleine Grabung durch. Dabei entdeckten sie eine Schicht, in der zahlreiche kleine Objekte aus Feuerstein, sogenanntem Silex, lagen. Silex ist jenes Material, aus dem die Menschen in der Steinzeit viele ihrer alltäglichen Werkzeuge und Waffen herstellten.

In den letzten Jahren hat die Kantonsarchäologie an derselben Stelle weitere kleine Sondierungen vorgenommen. Sie konnte dabei zahlreiche Funde aus der so genannten „mittleren Steinzeit“ bergen. Das Fundmaterial erzählt davon, dass vor etwa 10'000 Jahren immer wieder kleine Gruppen von Jägern und Sammlerinnen auf ihren Wanderungen am Ufer des Soppensees ihre Zelte aufgeschlagen haben: Die Landwirtschaft war damals in unseren Breitengraden noch nicht bekannt, und die Leute mussten deshalb ihre Nahrung in der

Natur suchen. Die nähere Umgebung war von zahlreichen grösseren und kleineren Seen geprägt, die heute verschwunden sind. Diese Seen waren zwischen Hügeln mit dichten Wäldern eingebettet. Hier bot die Natur reichlich Essbares für die Menschen. Wir denken, dass die damaligen Menschen sowohl im Soppensee gefischt, wie auch Tiere in den umliegenden Wäldern gejagt haben. Leider haben an dieser Fundstelle die Tierknochen und Pflanzenreste von den Mahlzeiten der Steinzeitmenschen die Jahrtau-

sende nicht überstanden. Nicht weit von der Fundstelle entfernt wurden vor einigen Jahrzehnten aber Knochen eines Elchs gefunden. Vielleicht wurde dieses Tier von Jägern erlegt, die am Soppensee ihre Zelte aufgeschlagen hatten. Wurzeln, Beeren, Haselnüsse und weitere Pflanzen waren ebenfalls wichtige Esswaren. Dass auch Honig gesammelt wurde, wissen wir von Felszeichnungen in Spanien. Eindeutige Überreste der Behausungen wurden bis jetzt am Soppensee nicht gefunden, eine Menge grös-



Ein Lager aus der „mittleren Steinzeit“, wie es vor 10'000 Jahren auch am Soppensee anzutreffen war.